

London kündigt neue Fronten an Rühne Schnellboot-Vorstöße im Kanal

Aktivität unter der englischen Küste

Von unserem Marine-Mitarbeiter

Berlin, 16. Okt. Durch die großen Erfolge der U-Boote sind die Leistungen unserer Seestreitkräfte, zum Beispiel der Schnellboote und Sicherungsfahrzeuge, in der letzten Zeit etwas überschattet worden. Obwohl sie Tag für Tag und Nacht für Nacht als Handlanger einerseits oder als U-Boot-Jäger andererseits auf dem Wasser sind, dauert es mitunter eine lange Zeit, ehe sie wieder die Aufmerksamkeit durch einen erfolgreichen Angriff oder durch mutige Abwehr auf sich lenken können; und dennoch ist ihr Anteil an der Verzeile der gegnerischen Kraft nicht geringer als der anderer Kriegsfahrzeuge. Selbst wenn sie nicht zum Kampf kommen, binden sie doch allein durch ihre Anwesenheit in diesen oder jenen Gewässern beträchtliche Teile der feindlichen Streitkräfte aller Art, die dem Feind an anderen Stellen, beispielsweise im Indischen oder Pazifischen Ozean, fehlen. Wenn nun gestern wieder einmal Verlautbarung erfolgte, dass die Schnellboote vor der britischen Küste oder im Seegebiet zwischen den britischen Sicherungsfahrzeugen und überlegenen englischen Kriegsfahrzeugen gemeldet werden konnten, so sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass der Engländer in der Mehrzahl der Fälle nur dann den Kampf sucht, wenn er sich überlegen fühlt. Auch jetzt wieder glaubte er mit zwei Verbindergruppen und mehreren Schnellboot-Flottillen mit den deutschen Booten ein leichtes Spiel führen zu können. Der Scheitern der deutschen Seestreitkräfte hat jedoch bewiesen, dass die U-Boote allein keine Garantie für den sicheren Erfolg ist. Trotz der Ueberlegenheit an Kriegsfahrzeugen mussten die Briten unter empfindlichen Verlusten das Feld räumen.

Ueber 500 Kaukasus-Stützpunkte erstickt

Tiefer Vorstoß in den Norden Stalingrads - Die Erfolge unserer Schnellboote

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasus durchdrangen deutsche und slowakische Truppen in dicht bewaldetem Gebirgsgegend unter erbitterten Kämpfen neue feindliche Stellungen und nahmen über 500 Stützpunkte und Kampfanlagen im Sturm. Am Terekabschnitt wurden feindliche Kräfte zurückgeworfen. In Stalingrad brachen Infanterie- und Panzerverbände den verfestigten Widerstand der Sowjets in Häuserblock und Barrikadenstellungen und stießen tief in das nördliche Stadtgebiet vor. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zerstörten in rollenden Einfällen feindliche Bunker und Artilleriestellungen. Entlastungsangriffe richteten sich auch gegen Transportbewegungen und Umschlagplätze der Bolschewisten am Unterlauf der Wolga. Ein Tanker und zwei Lastkähne wurden durch Brand vernichtet.

An der Donfront wiesen rumänische Truppen britische Angriffe ab. Im mittleren Frontabschnitt führten eigene Stoßtruppunternehmungen zur Vernichtung zahlreicher Bunker und Kampfanlagen. Kampfflugzeuge bombardierten wichtige Bahnstrecken, wobei der Feind beträchtliche Verluste an rollendem Material erlitt. Am Tiefangriff schossen Jagdflugzeuge ein sowjetisches Schnellboot im finnischen Meerbusen in Brand. Im hohen Norden richteten sich Angriffe von Zerstörerflugzeugen gegen Truppenlager ostwärts der Kola-Bucht.

Die britischen Flugstützpunkte auf der Insel Malta wurden von Kampfflugzeugen bei Tag und Nacht mit Bomben schweren Kalibers belegt. Die zum Geleitzug eingesetzten deutschen und italienischen Jäger schossen zusammen 25 britische Jagdflugzeuge ab, davon 18 allein durch deutsche Jäger. Zwei eigene Kampfflugzeuge fielen nicht zurück.

Bei einem Angriff gegen den Geleitzugverkehr an der britischen Küste versenkten Schnellboote vier feindliche Handelschiffe von zusammen 8.000 Tonnage. Alle Boote kehrten in ihre Stützpunkte zurück. In der Nacht zum 14. Oktober kam es im Kanal zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsfahrzeugen und einem überlegenen feindlichen Verband, der aus

Dakar erneut im Blickpunkt

„Entscheidungen von vitaler Bedeutung“ werden wieder einmal erwartet

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters

Berlin, 16. Okt. Wenn man den „Times“ glauben darf, dann verspricht man sich von dem Besuch des südafrikanischen Premierministers Smuts in London wieder einmal eine neue Entwicklung. Das Blatt jedenfalls sieht keine Bedenken, zu schreiben, dass Entscheidungen, die in den kommenden Wochen getroffen werden müssen, in denen man die Ratschläge Smuts zur Verfügung hat, für den Verlauf des Krieges von vitaler Bedeutung sein könnten. Die Pläne, um die es sich dabei dreht, mühten sich mit dem Ausmaß befassen, in dem das Verteidigungssystem anzugreifen wäre, „das der Feind jetzt unheimlich zu machen bemüht ist“. Ohne die Eröffnung neuer Fronten - sagt das Blatt - könne Deutschland nicht besiegt werden, aber es verrät nicht, wo und wie dies geschehen soll.

Um so mittelbarer zeigt sich Lord Strabolgi, der in einem Artikel, den die „buenos Aires“ aus seiner Feder bringt, sich gleichfalls für eine „gewaltige Gegenoffensive irgendwo in Europa oder Afrika“ ausspricht. Der ägyptische Punkt sei nach seiner Ansicht ohne Zweifel Nordafrika, und er gibt deshalb zu bedenken, dass ein Sieg der Alliierten die Mittelmeerroute wieder öffnen und die Möglichkeit eröffnen würde, Operationen in - Italien und auf dem Balkan zu schaffen. Weniger hält der Lord, der für die Labour Party im Oberhaus sitzt und schon mehrfach durch unbedachte Äußerungen den Zorn von Downingstreet auf sich gezogen hat - weniger, wie gesagt, hält er dagegen von einem Einfall an irgendeiner Stelle von den Borenen bis Norwegen.

In diesem Zusammenhang sei auch auf Meldungen verwiesen, denen zufolge an der Westküste Afrikas ein großer Geleitzug gesichtet worden ist und weiter auf andere, die von Truppenzusammenschüßungen an den Grenzen Französisch Westafrikas wissen wollen. Diese Nachrichten besonders werden von der französischen Presse hervorgehoben, weil sie auf die Möglichkeit einer neuen Aktion gegen Dakar hindeuten dürften.



Schwieriger Nachschub im Kaukasus

15 Stunden Marsch in unzugänglichen Gelände mit den beladenen Maultieren bis zu den Stellungen der kämpfenden Truppen sind keine Seltenheit. PK-Kriegsbericht Leopold

„Schiffsraum die entscheidende Frage“

„Economist“ beleuchtet die Schwierigkeiten der alliierten Kriegsführung

Stockholm, 16. Okt. Die bekannte Londoner Wirtschaftszeitung „Economist“ befaßt sich in ihrer Nummer vom 3. Oktober im Hauptartikel mit den Möglichkeiten einer alliierten Gegenaktion gegen das Reich und seine Verbündeten. Dieser Artikel ist ein unumwundenes Eingeständnis, daß die durch den nicht abgebrochenen Unterseeboottkrieg hervorgerufene Tonlagenot jede wirkliche Großoperation unserer Seestreitkräfte unmöglich macht. Er gipfelt in der Fest-

Bilanz einer Weltreise

ad Castrop-Rauxel, 16. Okt. Als Mister Wendell Willkie wieder amerikanischen Boden unter den Füßen hatte, vermittelte er allen, die es hören wollten und sollten, als erste Bilanz seiner denkwürdigen Reise die Äußerung, daß er „zu gewissen Schlußfolgerungen über die Kriegsanstrengungen der USA und ihre Beziehungen zu den Verbündeten“ gekommen sei. Nun wissen wir es, warum Wendell Willkie bis zu den Sowjets und den Tschangking-Chinesen fahren mußte: um seine Schlußfolgerungen hinsichtlich der Kriegsanstrengungen der USA und der Verbündeten-Beziehungen einmal jenseits der westlichen Hemisphäre zu ziehen.



Wendell Willkie
Portrait: Dehnen-Dienst

Für beide, für die Kriegsanstrengungen wie für die Beziehungen, hat er auf echte Willkie-Weise ... „Ich bin hier als ein Mensch, für den aus irgendeinem Grunde 23 Millionen Amerikaner gestimmt haben, - ich sage, was ich will, verdammt noch mal!“ ... die Propagandapunkte erschlagen. Er war laut und sehr geschwätzig. Er gab sich robust und furchtbar an. Seine Manieren waren schlicht, gelehrt, amerikanisch. Er schwätzte für die Kriegsanstrengungen und die guten Beziehungen und hatte im Eifer des Wortgefechtes meistens einen roten Kopf. Dabei vergaß er in allen Konferenzen nie, sich und seinen Namen gebührend in den Vordergrund zu stellen, ein big-business-man der Eigenart, der sich nach seinen eigenen Worten stets gestattete, das zu sagen, was ihm Spaß macht. Der sich großartig darüber gewundert hat, warum an seinem Spätsommer-Washington noch die Freunde in Moskau oder Tschangking Gefallen fanden.

Die Welt allerdings hat diesem politischen Spätsommer ihr Gelächter gezollt - und sie tat das mit mehr als 23 Millionen, mit denen der prestigehungrige W. W. heute noch zwischen den Erdbällen hauffieren geht. Wenn er damals mit seinen 23 Millionen die Schlacht gegen Franklin Delano Roosevelt auch nicht gewann, als sein Sonderbotschafter hat er jedenfalls einen Rekord geschlagen, um den ihm heute Leute vom Schlage Duff Copers von nun an gram sein werden.

Schließlich aber nicht zuletzt steht ein rundes, ansehnliches Stümchen unter dem Schlußstrich der Willkie'schen Reise. Eine Bilanz, die der Jünger des Dollars zwar nicht publik machen, dafür aber um so lieber kaffieren wird: die Spesen für seine Bemühungen und die dicken Honorare jenes Zeitungsfunktionärs, der den sensationshungrigen Amerikanern im copright mit fetten Schlagzeilen die neuesten Willkie'schen Irrtümer servierte.

Rom entlarvt Wahlmanöver Roosevelts

Zurückweisung einer englischen Zweiflüge und eines amerikanischen Raders

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

Rom, 16. Oktober. Der Londoner Rundfunk will herausbekommen haben, daß Deutschland, infolge der englischen Bombardierungen obdachlos geworden seien. Demnach ist in Italien angeordnet worden, daß man in Deutschland nicht mehr weiß, wo man sie unterbringen könne. Dieses Gerücht ist so dumm, daß sich eigentlich jedes Dementi erübrigt. Immerhin wird von maßgebender italienischer Seite für alle Fälle erklärt, daß an dieser Behauptung natürlich kein wahres Wort ist. Eine andere Nachricht aus einer kanakischen Quelle lautet: Vom kommenden Monat an werden die in den Vereinigten Staaten anfallenden Italiener nicht mehr als feindliche Ausländer betrachtet und den Bürgern neutraler Staaten gleichgestellt. Die ausländischen italienischen Stellen erklären dazu, daß es sich wahrscheinlich um ein Wahlmanöver handelt, denn für die Novemberwahlen sei das Italien-Element

in den Vereinigten Staaten nicht ohne Bedeutung und Roosevelt hofft vielleicht, die im Land anfallenden Italiener auf diese Weise vor seinen Wagen spannen zu können. In einem Stefani-Kommentar wird darauf hingewiesen, daß Roosevelt wieder einmal auf die falsche Karte gesetzt habe, wenn er glaube, auf diese Weise die in den Vereinigten Staaten anfallenden Italiener kaufen zu können.

Flugzeugangriff auf Geleitzug abgewiesen

Rom, 16. Okt. Ein Angriff von drei feindlichen Flugzeugen gegen einen Geleitzug im Mittelmeer scheiterte, wie der gefällige italienische Wehrmachtbericht mitteilt. Zwei der angreifenden dreimotorigen Maschinen wurden durch das treffsichere Feuer eines unserer Torpedoboote und das dritte durch das Luftgeleit zum Absturz gebracht.

stellung: „Der Krieg wird durch Geleitzüge gewonnen werden.“ Man braucht diesen Satz nur etwas zu variieren und er trifft genau unsere Meinung: England wird den Krieg durch versenkte Geleitzüge verlieren!

Im einzelnen schreibt „Economist“ u. a.: Das Problem besteht darin, in Europa einzubrechen und es lassen sich drei Schlüsselfür seine Lösung erkennen: Da ist der gewaltige Plan, eine starke alliierte Wehrmacht gegen die Westfront zu werfen; da ist das Programm einer immer stärker werdenden Bombardierung von britischen Flugplätzen aus; und da sind die Maßnahmen, den Mittleren Osten zu halten. Nordafrika zu säubern und den Feind über das Mittelmeer in seine blockierte Festung zurückzuwerfen. Diese Projekte können strategisch und wirtschaftlich zusammengefaßt werden. Sie sind auf die gleichen Reserven an Menschen, Materialien und Schiffen angewiesen. Sie können nicht alle drei gleichzeitig an einem Höhepunkt gebracht werden.

Zum Schutz des Mittleren Ostens mußte eine Menge Menschen, Schiffe und Ausrüstungen eingesetzt werden. Große Geleitzüge nach der Sowjetunion konfundieren mit den Geleitzügen für eine zweite Front. Die Aufgabe besteht darin, die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten in Ueber-einstimmung und in Ordnung auszuarbeiten und sie zeitlich so zu verwenden, daß die Festung der Nazimacht bezwungen wird, ehe die deutschen Heere und Luftflotten von dem Kampf im Osten freigesetzt werden, um in großer Stärke Widerstand zu leisten. In diesem Prozeß der Vorbereitung hat es Verzögerungen, Rückschläge und Enttäuschungen gegeben. Wie General Wavell vor einigen Tagen Journalisten erklärt hat, sind die Schiffsverluste ernst genug gewesen, um

„die Kriegsführung zu behindern und den Sieg zu verzögern“. Die Entfernungen, über die Materialen, Mannschaften und Lieferungen an ihre Bestimmung entlang den drei Seiten des europäischen Dreiecks befördert werden müssen, sind sehr groß. Die Staatsmänner der Alliierten und der Achse sind sich darüber einig, daß der Schiffsraum die entscheidende Frage ist. Ribbentrop hat das Problem unlösbar genannt. Mister Eden und Mister Noel Baker haben auf die große Bedeutung des letzten Geleitzuges nach dem Norden der Sowjetunion hingewiesen, der — wie viel-



Kap der Guten Hoffnung
„Dann, es ist wohl das Beste, wenn ich mich jetzt gleich umtauschen lasse!“
Zeichnung: Kohn, „Bilder und Studien“

leicht in übertriebenem Enthusiasmus gesagt wurde — den Ausschlag an der Dürftigkeit geben sollte. Der Siegerzug des Geleitzuges ist jetzt „Priorität Nr. 1“. Der Krieg wird durch Geleitzüge gewonnen werden.

Aber das Problem der Entfaltung sei nur die erste von den Schwierigkeiten der vereinigten Nationen. Das Problem der Konzentration sei nicht weniger wichtig — und schwieriger. Das Ziel wäre, an jedem der zum Angriff gewählten Punkte ein Maximum an Schlagkraft aufzubieten. Leider sei das Offensivprogramm immer wieder durch die Störungen und Ablenkungen über den Ozean hinweggeführt worden, die der Feind durchzuführen konnte, weil die Alliierten durch ihre Angriffspolitik die Initiative an sich gerissen hätten und dann beibehalten konnten. Das habe bewirkt, daß der Zeitplan jetzt wiederum in der richtigen Richtung zur Verwirklichung des Krieges revidiert werden könne. Nächsten Sommer, so habe Mister Biddle verkündet, „kann es zu spät sein.“ Es komme nur darauf an, ob nach den langen Versäumnissen in der Vergangenheit eine wirklich gleichgeschaltete Anstrengung im geeigneten Augenblick — und das heißt bald — praktisch möglich sei.

Gefängnis für die Tochter Tagores

Indien kommt nicht zur Ruhe — Verhaftungen und Strafen am laufenden Band

△ Bangkol, 16. Oktober. Ueber den indischen Freiheitskampf gegen die englischen Unterdrücker treffen aus allen Provinzen Indiens täglich neue Meldungen ein. In der Provinz Bombay wurden in verschiedenen Orten des Poona-Besatzes Regierungsgebäude in Brand gesetzt. In der Stadt Bombay sind drei Personen bei einer Bombenexplosion, die sich in der Nähe einer Polizeiwache ereignete, schwer verletzt worden. Insgesamt wurden 25 Jünger im Zusammenhang mit zahlreichen Explosionen, die sich während der letzten Tage ereigneten, verhaftet.

In der Provinz Bihar hat die englische Regierung eine Belohnung von 5000 Rupien ausgesetzt, um nähere Angaben über den geheimnisvollen Tod dreier Offiziere der britischen Luftwaffe in Burma zu erhalten. Dem Bezirk Bhagalpur wurden Kollektivstrafen auferlegt. In der Provinz Drissa sind 22 Personen während der letzten Woche im Zusammenhang mit den Kongressunruhen verhaftet worden. In Bengalen wurden 12 Dörfer mit Kollektivstrafen von 6400 Rupien belegt. In einem anderen Bezirk wurden alle Opiumgeschäfte von Demonstrationen niedergebrennt. Die britische Regierung verhängte daraufhin hohe Kollektivstrafen über die umliegenden Dörfer.

Auf Grund von Beschwerden gegen das indische Verteidigungsrecht wurden im Bezirk Wabhun die Tochter des Dichters Rabindranath Tagore sowie sieben weitere Frauen zu je sechs Monaten Gefängnis und je 100 Rupien Geldstrafe verurteilt.

In der Provinz Assam wurden sämtliche Kongresskomitees für ungesetzlich erklärt. Die Regierung von Assam hat alle Gebäude der Gandhi-Gesellschaft konfisziert. In Wardha (Zentral-Indien) wurde der Schachmeister des allindischen Vorwärtsschlusses, Gobarikaan, und in Melore (Provinz Madras) der frühere Kongressminister der Madras-Regierung, Gopal Reddy, verhaftet.

Das Ritterkreuz verliehen

□ Berlin, 16. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Stricker, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwab; Oberleutnant d. R. Max-Eugen Peteret, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment und Leutnant d. R. Josef Kult, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment.

Dr. Beh vor bestarabischen Unfriedlern

□ Berlin, 16. Oktober. Von der Ordensburg Ardfinske gingen in diesen Tagen volkstümliche Unfriedler aus bestarabien nach dem Osten des Großdeutschen Reiches, um dort angesiedelt zu werden. Sie haben an einem mehrtägigen po-

Smuts, als Feldmarschall, will „zweite Front“ in Afrika!

Der südafrikanische Ministerpräsident für eine „offensive Kriegsführung“ — Besuch auch bei Roosevelt

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters
om Berlin, 16. Oktober. Das im Augenblick am meisten im feindlichen Bereich diskutierbare Ereignis ist die Reise des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts nach London, die er nach etwa vierzehntägigem Aufenthalt nach den Vereinigten Staaten fortsetzen wird. Smuts war schon wiederholt nach London eingeladen worden, zuletzt als Vate für das im Sommer geborene Kind des Herzogs von Kent, welcher bald darauf einem Anzueunallid bei Island zum Opfer gefallen ist. Er hat diese Aufforderung im Gegenzug zu anderen Premierministern der Dominions so lange abgelehnt, weil die inneren Verhältnisse in Südafrika, wo seine Politik unbedingter Gefolgschaft Englands auf immer stärkere Opposition stößt, eine längere Abwesenheit nicht zulassen erscheinen ließen. Daaggen ist er oft in Ägypten gewesen, das er im Stile des alten Joe Chamberlain in die Interessen der südafrikanischen Union einbeziehen möchte. Zuletzt hat er an den Verhandlungen Churchills in Kairo im August teilgenommen, die zu einem Wechsel in den Oberkommandostellen der Alliierten und zur Organisation der von Rommel erschlagenen afrikanischen Front führte. Man erinnert sich, daß Churchills in seinem Bericht über die Reise im Unterhaus sich ausdrücklich auf den „massiven Ral“ von Smuts bezog. Es liegt also die an Wahrscheinlichkeit grenzende Vermutung nahe, daß die neue Reise auf den persönlichen Wunsch Churchills zurückzuführen ist, den militärischen Rat des südafrikanischen Ministerpräsidenten in die Waagschale zu werfen, der in der britischen Armee den Rang eines Feldmarschalls bekleidet. Smuts selbst hat dieser Vermutung eine Grundlage gegeben, indem er sich in London für eine offensive Kriegsführung aussprach und Afrika als den „beherrschenden Faktor“ in der Krisensituation der Alliierten bezeichnet. Man kann aus dieser Andeutung schließen, daß Smuts die Forderung der Sowjetunion nach Errichtung einer „zweiten Front“ erfüllt wissen will, daß er aber diese „zweite Front“ nicht auf dem europäischen Festland, sondern in Afrika oder auf dem rechten Mittel der britischen Stellung im Vorderen Orient, also in den Ländern der Levante, bilden will. Dies ist, wie man weiß, auch die Meinung Churchills, an der er jetzt alle Mißerfolge in Nordafrika feststellt, obwohl ihm von bolschewistischer und auch von amerikanischer Seite vorgeworfen wird, daß er dabei mehr an das britische Empire als an die Interessen einer gemeinsamen alliierten Kriegsführung denkt.

S. Morgan „vermehrte“ den Raben Osten

□ Ankara, 16. Okt. Ein Professor der Columbia-Universität, Dr. S. Morgan, wurde, wie die ägyptische Presse meldet, zum Berater der USA-Agenturen im Raben und Mittleren Osten ernannt, um die „Vermehrung der Agrarproduktion der arabischen Bevölkerung zu betreiben“.

Der Einfluß der Hitler-Jugend

□ Dresden, 16. Oktober. Am Donnerstag fand in Dresden eine Dienstbesprechung der Reichsleiter und Parteiführer der Hitler-Jugend. Unter den Teilnehmern befanden sich auch die zur Zeit auf der Ordensburg weisenden kriegsverfahrenen Soldaten, die für andere Berufe umgeschult werden. Ferner aktiv dienende Offiziere und Soldaten. Hitlerjugend des Landdienstes und die Adolf-Hitler-Schüler der Ordensburg.

Ehrung der tapferen Hitler-Jungen

□ Berlin, 16. Oktober. Den auf Veranlassung des Reichsinnenministers Hermann Göring in der Reichshauptstadt weisenden Hitler-Jungen, die durch die Verleihung des E. R. II und des Adlerschildes ausgezeichnet wurden, wurden in den vergangenen Tagen zwei Anlässe als Gäste des Reichsministers Dr. Goebbels ausgiebig empfungen.

Auf Einladung des Ministers besuchten die ausgezeichneten Jungen am Donnerstag die alte Garnisonstadt Potsdam. Bei diesem Anlauf wurden sie durch den Gauleiter Stärs begrüßt, der ihnen in Anerkennung des vorbildlichen Einsatzes eine Ehrengabe überreichte. Nach der Verleihung der historischen Stadt Potsdam wurde die Abordnung durch den Oberbürgermeister General Friedrich empfangen. Der General brachte in einer Ansprache die Freude der alten und der jungen Soldaten über diese einflussreiche und tapfere Jugend zum Ausdruck.

Bei der Verleihung des Reichspostportalfeldes wurden die Hitler-Jungen durch Dr. Klein im Auftrag des Reichspostführers begrüßt. Anschließend besichtigten die Jungen aus den luftbedrohten Gebieten einen Kunstmarkt.

Abschließend des Berliner Aufenthaltes besuchten die Jungen als Gäste des Reichsministers Dr. Goebbels die Aufführung „Die Frau von Orleans“.

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Hofschauspieler I. R. Hofrat Duao Timig in Wien zum Jubiläum Bühnenjubiläum seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Dem Jubilar wurde vom Führer die Goethe-Medaille verliehen.

Berlin. Frau Gertrud Emmelmann, feteire am 13. Oktober ihren 80. Geburtstag. Reichsmarschall Göring hat ihr aus diesem Anlaß seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Er soll zu diesem Zweck mit den offiziellen wirtschaftlichen Organisationen der USA in Ägypten, Iran, Irak, Palästina, Syrien und Libanon in Fühlung treten, um eine größere Ausnutzung der Ernährungsprodukte für die verschiedenen Versorgungsmärkte sicherzustellen.

„Ein lohnender Freund Iraks“

□ Ankara, 16. Okt. Dem dieser Tage verstorbenen Generaldirektor der irakischen Eisenbahnen und Direktor des Hafens von Basra, Generalmajor Sir John Ward, wurde in der arabischen Sendung des Londoner Rundfunks ein Nachruf gewidmet und dabei behauptet, Ward sei immer ein „lohnender Freund Iraks“ gewesen. — Von arabischer Seite wird dazu erklärt, jeder Araber wisse, daß Ward der Leiter der englischen Spionage-Organisation gewesen sei. Mit dem Mantel seiner angeblichen

England hinter dem Attentat auf de Gaulle

Sensationelles Ergebnis der Untersuchungen in Syrien: Secret Service!

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re Ankara, 16. Okt. Wie erinnerlich, ist im vergangenen Monat auf den General de Gaulle während seiner Inspektionsreise durch Syrien ein Attentat verübt worden, das jedoch ohne Erfolgs blieb. Nun werden hier aus amtlicher irakischer Quelle Einzelheiten über die Untersuchungen bekannt, die ein ebenso überraschendes wie sensationelles Ergebnis erzielt haben. Vorangestellt sei, daß es sich um einen Bericht handelt, der von dem Hofkommissar für Syrien, General Catroux, der irakischen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt worden ist.

Danach ist durch die Untersuchung — es wurden damals etwa 40 Personen verhaftet und dem Gericht eingeliefert — einwandfrei festgestellt worden, daß die Attentäter und ihre Hintermänner mit den maßgebenden britischen Stellen in Palästina in enger Verbindung gestanden und von dort auch seit länger Zeit sehr namhafte finanzielle Unterstützung erhalten haben.

Irak-Freundlichkeit getarnt, habe er die gesamte englische Propaganda und den Intelligence-Service im Irak geleitet.

Italien prangert britischen Mordbefehl an

Drahtbericht unseres eigenen Vertreters
sa Rom, 16. Okt. Die Veröffentlichungen des geheimen Befehls des britischen Generalstabes in Nordafrika, mit dem die Ermordung aller Flüchtlinge, ob Männer oder Frauen, Verwundete oder Kranke im Luftschiffbunker B 1082 bei Tobruk angeordnet wurde, hat in der italienischen Öffentlichkeit nicht nur größte Empörung hervorgerufen, sondern wird auch eine scharfe diplomatische Aktion auslösen. Es ist vorerit, wie wir hören, ein Schritt der italienischen Regierung beim internationalen Roten Kreuz zu erwarten. Die Presse verlangt energische Gegenmaßnahmen.

Mut ist liegt zum Junge im oft sein g Saden. anderen u überlegen sich Anstre abzugeben.

Auch die beiden Handgranaten, mit denen der Anschlag gegen de Gaulle verübt wurde, waren nach dem Urteil der Sachverständigen britischen Ursprungs und sie sind den Attentätern, wie gleichfalls festgestellt, von denselben britischen Stellen ausgeteilt worden. Auch hier hat also zweifellos der britische Secret Service seine Hand im Spiel gehabt und der Verräter de Gaulle weiß nun, welchen Dank er von London erwarten darf.

Erbitterter Widerstand auf Madagaskar

□ Wagh, 16. Okt. Nach 38 Tage dauernden Kämpfen auf Madagaskar hält der erbitterte Widerstand der französischen Streitkräfte auf der Insel unvermindert an. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten sind die britischen Truppen bei Antsohitra nach harten Gegenangriffen zurückgeschlagen worden. Die Engländer gingen darauf über, vollkommen unbefestigte und unbedeutende Dörfer zu bombardieren.

Nachahmung „autoritärer“ Methoden

Neue Anordnung Intellens — Englands Arbeitsreserven erschöpft

□ Stockholm, 16. Okt. Der englische Produktionsminister Oliver Luttelton gab am Mittwoch neue Anordnungen zur Verlegung von Industriewerken bekannt. Seine Ausführungen betreffen die Festhaltung des Reichsanheimministers in seiner letzten großen Rede, daß England seine Reserven an Arbeitskräften erschöpft hat und heute Zuflucht nehmen muß zu einer Nachahmung der „autoritären“ Methoden, die es vor noch gar nicht allzu langer Zeit als verabscheuungswürdig kennzeichnete.

Luttelton erklärte u. a.: „Um eine höhere Leistung zu erzielen, müssen wir an eine Neuplanung denken.“ Das wichtigste von allem sei, die Arbeitskraft am richtigen Platz einzufügen und Maschinen, Werkzeuge und Gebäude zu größtem Vorteil zu nutzen. Das werde teilweise durch eine Neuverteilung der Arbeit, die in jeder Fabrik getan werden kann, möglich gemacht, teilweise durch Verbesserungen in der Betriebsführung oder durch Zusammenfassung oder Angleichung von Firmen, um einen besseren Arbeitsausgleich in den Fabriken zu ermöglichen. Um den bestehenden Unternehmen gerecht zu werden und eine weitere Verschärfung der Hilfsquellen zu verhindern, werde die Gründung neuer Unternehmen streng überwacht werden. Jegliches neue Unternehmen im Maschinenbau werde einer Lizenz bedürfen. Es werde ebenfalls eine neue Umgruppierung stattfinden, um von den begrenzten Hilfsquellen den besten Gebrauch zu machen. Das bedeute die Verlagerung gewisser Unternehmen, die sich mit weniger wichtigen Arbeiten befassen, von überfüllten Gegenden in andere Landesteile. Die Stammarbeiterkräfte werde dabei mitterlegt, während die Mehrzahl der Arbeiter zurückbleibe und neue Arbeit in der Nähe ihrer Wohnungen wieder ausgeteilt werde.

Jeder, der im Rahmen dieser Maßnahmen von einer Arbeitsstätte zur anderen geschickt oder aufgefördert wird, sein Unternehmen mit anderen zusammenzulegen, oder seine Fabrik von einem Bezirk in den anderen zu verlegen, wird aktiven Deeresdienst tun, und Unbequemlichkeiten oder Härten müssen in diesem Licht betrachtet werden. Drastische Mittel sind auch in anderen Richtungen erforderlich. Leute, die ihre Arbeitskräfte und Maschinen nicht richtig nutzen können, werden schließlichen müssen.“

Hier sehen wir in England also die gleiche Erscheinung wie schon so oft in diesem Kriege. Die vorsorglichen deutschen Maßnahmen wurden verhöhnt und verspottet und als sichere Vorboten einer deutschen Niederlage verschrien, solange man den Krieg noch durch Ausnutzung des Reiches gewinnen zu können dachte. Nun, da Englands Hoffnungen sich zerfallen haben, glaubt man alles nachholen zu können.

Blick in die Feindpresse

Die „Times“ schreiben am Dienstag, die Bilanz bezüglich der Materialverluste in der Schlacht bei den Salomon-Inseln falle aus. Die Japaner aus, doch blieben die strategischen Vorteile bei den „Alliierten“ (1). — Eine wahrhaft salomonische Feststellung!

Der Londoner „Daily Telegraph“ wendet sich in einem Artikel auf das Schicksal gegen die

englische Arbeiterschaft, vor allem gegen die Bergarbeiter. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, die vom Militärdienst freigestellten Grubenarbeiter würden in Zukunft unter militärischer Disziplin gestellt werden, damit sie „nicht unbestraft faulenzeln dürfen“.

In der Frage der Kriegsgefangenenbehandlung haben die Engländer nach den anfänglichen frechen Ausschüften nun doch kalte Füße bekommen. „Hier und in Kanada herrscht keine Begeisterung über den Beschluß, Vergeltungsmassnahmen gegen deutsche Gefangene zu ergreifen“, schreiben die Londoner „Times“. „Ihre Angeltigkeit ist offensichtlich!“ Man hat also eingesehen, daß Deutschland in der Lage ist, für jeden Kriegsgefangenen Deutschen drei, und wenn es nötig ist, sogar zehn Engländer in Fesseln zu legen. Nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ fürchtet man in England, daß ein einziges unvorzügliches Wort die Lage der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland verschlechtern könne.

„Washington Star“ demonstriert Roosevelts Freiheitsbegriff und richtet massive Drohungen gegen Argentinien und Chile, indem er schreibt, die Rede Sumner Welles gegen diese neutralen Staaten stelle nur das erste Glied einer Kette der bevorstehenden Ereignisse (1) dar.

„Die gesamte Förderung der Sowjets an Kohle beträgt jetzt vielleicht nicht mehr als ein Viertel der Produktion Großdeutschlands.“ schreibt die Wirtschaftszeitung „Economist“ in ihrer letzten Nummer bei Betrachtung der Gesamtlage.

Köln. Der Verlagsleiter des „Westdeutschen Beobachters“ Köln, Hauptturnführer Richard Ahr, hat nach schwerem Leiden kurz nach Vollendung seines 59. Lebensjahres.

München. Hier wurde Mittwoch der Film „Der Große König“ in Anwesenheit Michael Antonescus und mehrerer Mitglieder der Regierung aufgeführt.

Buenos Aires. Die brasilianische Regierung hat sämtliche Kohle, die in Brasilien erzeugt wird, beschlagnahmt.

Schachmeister in Warschau

Die größte Überraschung des zur Zeit laufenden Schachturniers in Warschau war ein Sieg des Krakauer Meisters Noddy über Bogoljubow. Stand nach der dritten Runde: Junge und Niesinger 2 1/2 Punkte, Noddy und Samisch 2 P., Dr. Alschin 1 1/2 Punkte und eine Sängeparie. Dr. Weil und Brindmann je 1 1/2 P., Bogoljubow 1 Punkt und eine Sängeparie, Poole und Americh je 1 Punkt, Keller 1/2 und Bollner 0 Punkte.

Wie hören im Rundfunk:

Freitag: Reichsprogramm: 11 bis 11.30 Uhr Klostermusik und Orchester von Beethoven, Wolf, Elst. — Von 15 bis 16 Uhr Wiederholungsprogramm: — Dantes Nachmittagskonzert von 16 bis 17 Uhr, Operettenkonzert und Unterhaltungsmusik. — Schöne Worte — „Schöne Worte“ von 20.20 bis 21 Uhr, bekannte Reden von bekannten Rednern. — Tanserische Weisen der Gegenwart von 21 bis 22 Uhr. — Deutschlandslender: Von 17.15 bis 18.30 Uhr: Einmalige Sätze von Wilhelm Berger und Chöre von Hans Schütz. — Vier Uraufführungen von Hans Sachs, Karl Bach, Otto Rosenberger, Carl Bauer dirigiert Adolf Wannerich. — Musik im Feibe nachher Komponisten“ von 20.15 bis 21 Uhr. — „Martheine Berliner“ Musiksalon“ von 21 bis 22 Uhr. — Drei musikalische Bilder: „Abendmusik“, „Oper in Berlin“.

Viele jublung, die ihren Gestein nicht sein „San“ daß es flo. Welche t. fast allen gegliebert die reiner kann. Jort über die Heeres verit die Inf die größte Opfer, um wie es so ment heit in jedem an den g Sowjets. kommt es und Verbe den oder der Wa deren Wa abgefeht w gleich das sprich vor sind Wort sollte, der dürfen, der Infanteri nesmut un

Mut ist liegt zum Junge im oft sein g Saden. anderen u überlegen sich Anstre abzugeben. Was folgt ihm etwas den Mut r kommt im man bei je sich ungeso sehr verfeh und verdr es biegen a seinen Ma der Angli! gut!

Am heu Lohe, ihrer Eib sich mit sei Belanten zieber unse und seine „Glückau“ langen un

Bei Dunk Der Pol den Wochen mer früher daher imm Straßenba bei der st gänger nu it es meis fährbahn vermieden warten die

Das

Copyright by

Zum Le Wein abie neue Flae Kerl das Kopf. Es n Stuhl stan hager, den lich leben Smoling, merabend zu tragen, aufgetreten „Sie gest belanmen

Der Vor waren ja r Heber die bert. Er tr ie ameria Daar, ein Brust, und weit. Trai kleine Dra jungs“, lag Gruf an d Am Dch gann traji tern fng a Präzision. hörte nur ralenen n. Sie war schlag. Rie getauft i dessen Vp mein mit d mit der T

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 16. Oktober

Unsere Infanterie

Das Rückgrat der Armee

Viele junge Leute von Castrop-Rauxel und Umge-
bung, die demnächst zur Musterung müssen und auf
ihren Stellungsbefehl warten, hört man sagen, daß
sie nicht zur Infanterie wollen. Warum? Man will
kein „Sandhase“, kein „Fuchsläuffer“ sein und glaubt,
daß es stolze und schönere Waffengattungen gibt.
Welch törichte Ansicht! Die Infanterie ist heute in
fast allen Heeren der Welt so ungeheuer vielseitig
gegliedert, daß der Begriff „Fuchsläuffer“ nur noch auf
die reinen Schützenkompanien angewendet werden
kann. Ist es nicht bezeichnend, daß die Infanterie
über die Hälfte des gesamten Pferdebestandes des
Heeres verfügt? Auch heute im Zeitalter der Technik
ist die Infanterie das Rückgrat der Armee. Sie trägt
die größte Last des Kampfes und bringt die größten
Opfer, und dafür winkt ihr auch der größte Lohn,
wie es so feierlich und heroischvoll im Exerzierregle-
ment heißt: Die Infanterie bringt die Entscheidung
in jedem Kriege. Das sehen wir klar und deutlich
an den gewaltigen Kämpfen im Osten gegen die
Sowjets. Auf den Infanteristen und seinen Geist
kommt es an, ob der feindliche Graben oder die Feuer
und Verderben speisenden Stellungen genommen wer-
den oder nicht. Die Infanterie ist die Königin
der Waffen, ohne daß damit der Wert der an-
deren Waffengattungen auch nur um einen Deut her-
abgesetzt wird. „Wer die Infanterie nennt, nennt zu-
gleich das ganze Volk. Wer von der Infanterie spricht,
spricht von der Entscheidung — der Schlacht!“ Das
sind Worte Mussolinis, die sich jeder merken
sollte, der die Ehre hat, bei der Infanterie sein zu
dürfen, denn sie braucht Männer und ganze Kerle. Im
Infanteristen verkörpert sich der kämpferische Man-
nesmut und der Begriff stolzer Wehrhaftigkeit.

Beg mit der Angst!

Mut ist eine Eigenschaft, die vielen fehlt, und das
steht zum Teil an einer falschen Erziehung. Wenn der
Junge im Elternhaus immer davor angelassen wird,
so wird er natürlich verunsichert und das hängt ihm
oft sein ganzes Leben lang an zu seinem schweren
Schaden. Er hat immer das Gefühl, als ob er sich
anderen unterordnen müsse, trotzdem er ihnen weit
überlegen ist. Wer davon befallen ist, der muß ernst-
lich Anstrengungen machen, um diese falsche Furcht
abzuliegen.
Was sollte der ehrliche Mann fürchten? Wer kann
ihm etwas anhaben, solange er seine Pflicht tut? Wer
den Mut nicht verliert und sich nicht verblüffen läßt,
kommt immer gut durch. Das heißt nun nicht, daß
man bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit
sich ungezogen und herrlich benehmen soll. Das wäre
sehr verkehrt. Im Gegenteil: man sei höflich, gefällig
und verträglich, aber in einem Augenblick, in dem
es biegen oder brechen heißt, scheue man sich auch nicht,
seinen Mann voll und ganz zu stellen. Also, weg mit
der Angst! Verliere nicht den Mut, und alles endet
gut!

Im silbernen Mortenkranz

Am heutigen Tage können die Eheleute Paul
Lohje, Hermann-Wege-Strasse 146, die Feier
ihrer Silberhochzeit begehen. Der Silberjubiläum,
der sich mit seiner Familie des besten Ansehens in seinem
Bekanntsekrete erfreut, ist gleichzeitig 25 Jahre Be-
zieher unserer Zeitung. Dem silbernen Doppeljubiläum
und seiner Silberhochzeit ein dreifaches, kräftiges
„Glückwunsch“ für den ferneren, hoffentlich noch recht
langen und recht glücklichen gemeinsamen Lebensweg!

Bei Dunkelheit nicht in die Jahrbahn laufen!

Der Polizeipräsident teilt mit: „In den kommen-
den Wochen und Monaten steht die Verdunkelung im-
mer früher ein. Die Ueberfahrt über den Verkehr wird
daher immer schwieriger. Die Fahrzeuge — Autos,
Straßenbahnen, Fuhrwerke und Radfahrer — können
bei der stark eingeschränkten Beleuchtung den Fuß-
gänger nur aus allerhöchster Nähe erkennen; dann
ist es meist schon zu spät. Darum muß die Unfälle,
die Jahrbahn zu begehen, ganz besonders bei Dunkelheit
vermieden werden. Auch bei Straßenbahnhaltestellen
warten die Fahrgäste häufig auf der Jahrbahn statt

Die Feldpost und Weihnachten

Jeder Soldat bekommt 8 Paket-Zulassungsmarken für je 1 Kilogramm Gewicht

1941 wurden 135 Mill. Weihnachtspäckchen und 600 Mill. Weihnachtsbriefe durch die Feldpost befördert

Die Feldpost ist gerüstet

Die Befanngabe der von uns bereits veröffentli-
chten Weihnachtspäckchenregelung läßt erkennen, daß die
deutsche Feldpost mitten in den Vorbereitungen für
den Weihnachtsverkehr steht, der wieder die härtesten
Anforderungen an alle eingesetzten Kräfte wie auch
an die Transportmittel stellen wird. Im vorigen Jahr
hat sich der Päckchenverkehr zum Weihnachtsfest leider
nicht ganz so vollzogen, wie die beteiligten Stellen es
gern gesehen hätten. Die im November und Dezember
1941 in der Heimat aufgegebenen Päckchen erreichten
die Zahl von 135 Millionen, wozu noch die
Brieffeldpost kam, die allein die 600-Millionen-Grenze
überstieg. Hinzukamen die außerordentlich schwierigen
Transportverhältnisse in den neubefreiten weiten Ge-
bieten des Ostens.

In diesem Jahr reicht das zu versorgende Gebiet
noch weiter. Damit ähnliche Schwierigkeiten sich nicht
wiederholen, hat die Wehrmacht in diesem Jahr eine
Steuerung der Einfuhr der Weihnachtspäckchen
verfügt. Alle Feldpostpäckchen, auch wenn sie nur
100 Gramm oder noch weniger wiegen, müssen in die-
sem Jahr in der Zeit vom 10. — 30. November eine
Zulassungsmarkte tragen. Alle Wehrmacht werden jetzt
von selbst bestrebt sein, die mit der Zulassungsmarkte
gegebene Päckchengrenze von einem Kilogramm zwei
Kilogramm auch reiflos auszunutzen. Der Soldat mag
dabei einige Päckchen weniger erhalten, aber dafür
werden sie durchweg größer und inhaltreicher sein.
Die Möglichkeiten für Weihnachtspäckchen sind trotz
der Steuerungsmaßnahmen keineswegs gering. Denn
jeder Soldat erhält zu Weihnachten nicht weniger als

acht Zulassungsmarken, die er nach seinem
Verleben auf die Verwandten und Bekannten vertei-
len kann, von denen er Päckchen erwartet, wobei er
zweckmäßig auch seine Arbeitsstelle, die Parteigliede-
rungen und andere Organisationen nicht vergessen
sollte. Denn alle diese Stellen wollen es sich auch unter
den erschwerten Bedingungen nicht nehmen lassen, ihr
Betreuungswert in gewohnter Weise fortzusetzen.

Zweckmäßig werden die Ehefrau bzw. Eltern als
„Zentralstelle“ das Beipacken kleinerer Weihnachts-
gaben von Freunden, Verwandten, Bekannten, Ber-
einen usw. übernehmen, weshalb derartige Liebes-
gaben bis spätestens Anfang November bei der Ehe-
frau oder den Eltern der im Felde befindlichen Sol-
daten abgegeben werden sollen und zwar mit ent-
sprechender Kennzeichnung und Begleitschreiben.

Ebenso empfiehlt es sich auch für die Angehörigen,
daß sie sich zur Ausnutzung der Päckchengrenze mit der
Ortsgruppe und den Formationen in Verbindung
setzen, um auch kleinere Sendungen gegebenenfalls
zu einer größeren zusammenfassen zu können. Ebenso
können nicht ausgenutzte Marken der Ortsgruppe zur
Verfügung gestellt werden.

Die Feldpostdienststellen haben alle Vorbereitungen
getroffen, um den trotz der Zulassungsmarken zu er-
wartenden Ansturm von Weihnachtspäckchen zu be-
wältigen. Die Päckchenfahrmittel sind teilweise im
Laufe des Sommers bedeutend erweitert worden, und
alle Kräfte wetteifern darin, um in diesem Jahr den
Weihnachtsverkehr reibungslos abzuwickeln. Die Be-
friedigung der Auflieferung der Päckchen bis zum 30.
November soll die Gewähr bieten, daß diesmal jeder
Soldat wirklich spätestens bis zum Weih-
nachtsfest in den Besitz der Sendung gelangt.

nämlich alle in der 42. bzw. 43. Periode der Zutei-
lung 125 Gramm Misse bzw. 75 Gramm Mandeln
pro Kiste auf die Nahrungsmittelliste 36 bzw. 34 der
rota bzw. blauen Nahrungsmittelliste Nr. 41. Sie sind
als Vorbereitung bis spätestens 20. Oktober beim
Leinwandhändler abzugeben, die auf der Rückseite des
Stammabchnitts dann ihren Stempel und den Ver-
merk „Misse“ bzw. „Mandeln“ anzubringen haben.

Zeichenlampen nur mit Blaulicht

Der Polizeipräsident gibt bekannt: „Während der
Verdunkelung dürfen Zeichenlampen nur mit blauem
Licht benutzt werden. Sofern ein blaues Glühlämpchen
nicht zur Verfügung steht, kann blaues Licht durch ein
gelbes Papier zum Abschirmen verwendet werden. Wei-
ßes oder andersfarbiges Licht ist unzulässig. Wer un-
vorschriftsmäßig Zeichenlampen benutzt, muß mit
Strafe und Beschlagnahme rechnen.“

HJ-Kleidung für halbe Punktzahl

Neuregelung des Bezuges von Dienstkleidung

Die Bannführung gibt bekannt: „Am die laufende
Einkleidung des ersten Jungvolk- und Jungmädchens-
jahres sicherzustellen und darüber hinaus durch eine
teilweise Umstellung der Produktion die Herstellung
größerer Mengen von Hitler-Jugend-Dienstkleidung
zu ermöglichen, hat der Reichswirtschaftsminister im
Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter der
NSDAP angeordnet, daß die Dienstkleidung der
Hitler-Jugend gegen Punkte der Reichswehrkarte
abgegeben wird. Dies soll grundsätzlich mit Inkraft-
treten der 4. Reichswehrkarte erfolgen. Um jedoch
schon jetzt eine verbesserte Versorgung zu ermöglichen,
darf Hitler-Jugend-Dienstkleidung bereits ab 1. Okto-
ber 1942 ohne Bezugschein gegen Abrechnung von
Reichswehrratenpunkten abgegeben werden. Die
zunehmende Kleiderartenpflichtigen Gegenstände ergeben
sich aus der Punktzahl, die in der Bekanntmachung der
Reichswehrkarte für Kleidung und verwandte Gebiete vom
30. September 1942 enthalten ist. Die für die ein-
zelnen Gegenstände abzugebende Punktzahl beträgt
die Hälfte der für ähnliche Stücke der Zivilklei-
dung erforderlichen Punktzahl. Die bisher hierfür
gültigen parteiamtlichen Uniformbezugshefte treten
mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 außer Kraft.“

auf dem Gehsteig. Dadurch wird der Verkehr bein-
dert und selbst man sich großen Gefahren aus-
setzt. Vor allem ist es mehr denn je bei Dunkelheit not-
wendig, im Verkehr die Augen offen zu halten, um
herannahende Fahrzeuge rechtzeitig zu erkennen und
ihnen auszuweichen. Dazu große Eile führt oft ins
Krankenhaus oder gar ins Jenkelt.“

Zusammenstoß zweier Autos

Am gestrigen Mittag gegen 1 Uhr kam es am Bahn-
übergang Ecke Blücherstraße — Dortmundstraße
zu einem Zusammenstoß zwischen einem heiligen Per-
sonenauto und einem Lastkraftwagen. Der Personen-
wagen wurde seitwärts von hinten schwer angefahren
und beschädigt. Die Insassen des Wagens kamen
zum Glück mit dem Schrecken und leichten Hautab-
schürfungen davon. Die Schuld am Unfall liegt, wie
wir von Augenzeugen erfahren, einwandfrei bei dem
Lastkraftwagenführer.

Zum Landgerichtsdirektor ernannt

Mit Wirkung vom 1. September ist Oberamts-
richter Patz, a. Zt. Berlin, der in den letzten Jahren
die Geschäfte des Amtsgerichts von Castrop-Rauxel
als aufstiegsführender Richter geführt hat, zum Land-
gerichtsdirektor ernannt worden.

Auch jetzt Bekämpfung des Kartoffelhäufers!

Nachdem der zur Bekämpfung des Kartoffelhäufers
durchgeführte Suchdienst mit Beginn der Kartoffel-
ernte beendet ist, ist es wichtig, darauf zu achten, ob
sich etwa Kartoffelhäuferslarven oder Puppen im Boden
befinden. Ihre Auffindung kann unter Umständen der
Entstehung von Kartoffelhäufersherden im kommenden
Jahr vorbeugen.

„Gute Sachen“ für die Weihnachtsbäckerei

Von den uns für die Weihnachtszeit vom Reichs-
marschall Hermann Göring in Aussicht gestellten
„guten Sachen“ ist am gestrigen Tage im Anzei-
gen-Teil des „Stadtausbeigers“ für die hiesige Bevölkerung
bereits die erste Karte angekündigt. Gerade rechtzeitig,
um bei den Weihnachtsbäckereien für unsere Feld-
grauen noch mitzoverwandeln zu werden, bekommen wir

Durch diese Regelung wird die einheitliche Ein-
kleidung der Hitler-Jugend — wenn auch in einem
längeren Zeitraum — wieder ermöglicht. Darüber
hinaus wird für die Jugendlichen infolge der gerin-
geren Zahl der für den Anlauf von Dienstkleidung
notwendigen Punkte eine Verbesserung in ihrer Ge-
samtausstattung erreicht. Um die mit der Neuregelung
verbundene Beschränkung für den Bezug von Zivil-
kleidung auszugleichen, ist es ab 1. Oktober 1942 ge-
kattet, die Dienstkleidung einschließlich der Erken-
nungszeichen auch außerhalb des Dienstes wie Zivil-
kleidung zu tragen. Alle entgegenstehenden Vorschrif-
ten werden aufgehoben. Die bestehenden Anordnun-
gen, nach denen Dienstkleidung an bestimmten Orten
und zu bestimmten Gelegenheiten nicht getragen wer-
den darf, gelten auch weiterhin. Hierzu gehören ins-
besondere die Verbote, nichtzugehörige Lokale und
Kummelpfade in Dienstkleidung zu besuchen.“

Gonderlehrgänge für Kriegsverkehrte zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung

Wie der Reichserziehungsminister mitteilt, wird im
November in Dresden ein sechsmonatiger Sammel-
lehrgang für Kriegsverkehrte aus dem ganzen Reichs-
gebiet beginnen. Weibungen zu diesem Lehrgang sind
bis spätestens zum 20. Oktober an den Leiter des säch-
sischen Ministeriums für Volksbildung in Dresden zu
richten. Kriegsverkehrte, die noch nicht aus dem Wehr-
dienst entlassen sind, können nur dann in den Lehrgang
aufgenommen werden, wenn ihnen von ihrer
militärischen Dienststelle ein Urlaub von 6 Monaten
erteilt wird. Eine entsprechende Bescheinigung muß
der Weibung beigefügt werden. Im Bedarfsfalle kön-
nen auf besonderen Antrag, der gleichzeitig mit der
Weibung zum Lehrgang einzureichen ist, Beihilfen zu
den Kosten für Unterhalt, Verpflegung und Lehr-
mittel bewilligt werden.

Lichtbilder für Kraftfahrzeugführerheime

Die zur Erspärung von Photomaterial für Kenn-
karten bis auf weiteres zugelassenen Lichtbilder in
Größe von 52x37 Millimeter dürfen auch für Kraft-
fahrzeugführerheime an Stelle der in § 8 StB 30
vorgeschriebenen Lichtbilder in Größe von 52x74
Millimeter verwendet werden.

Bereinfachung des Grundbuchverfahrens

Eine Verordnung des Reichsministers der Justiz
vom 5. Oktober 1942 bringt zur Vereinfachung des
Grundbuchverfahrens eine Reihe von Änderungen,
die sowohl eine Verringerung der Grundbuchführung
als auch der Kostenordnung umfassen. Weiter ist eine
Bereinfachung des Verfahrens in besonderen Fällen
vorgesehen. Der vierte Abschnitt der Verordnung be-
trifft Änderungen des österreichischen Gesetzes vom
24. April 1874.

„Die Betreuung von Gefolgshausmitgliedern“

Ab 28. Oktober 1942 veranstaltet das Haus der Tech-
nit, Essen, eine Vortragsreihe des Patentanwaltes
Dr. S. Belz zu vorstehendem Thema. Diese Arbeits-
gemeinschaft hat durch die Verordnung des Reichs-
marschalls Göring vom 12. Juli 1942 über die Behand-
lung von Erfindungen von Gefolgshausmitgliedern
besondere Bedeutung.

Anmeldungen zu dieser Arbeitsgemeinschaft von
insgesamt 9 Doppelstellen sind an das Haus der
Technik, Essen, Hollerstraße 1a, zu richten unter gleich-
zeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr von 20.—
RM auf das Postkassettonto Essen 6760 des Hauses
der Technik.

Kochkurse für Bergmannsfrauen

Die seit einiger Zeit veranstalteten Kochkurse für
Bergmannsfrauen haben sich bisher bestens bewährt.
Sie zeigen, wie man heute bei der Beschränkung der
Lebensmittel bei allen auftretenden Schwierigkeiten
dennoch gesundheitsfördernd richtig und abwechslungs-
reich kocht. Da die Kurse sich aus einer guten Beteiligung
erfreuen, veranstaltet das Deutsche Frauenwerk in
Verbindung mit der Frauenabteilung der Deutschen
Arbeitsfront weitere Kochkurse, und zwar an Nach-
mittagen und Abenden, damit alle Bergmannsfrauen
Gelegenheit haben, an ihnen teilzunehmen. Die Teil-
nahme ist kostenlos.

Das Geheimnis der Caro-Dame

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Jirich Kommanditgesellschaft, München 1940

6. Fortsetzung

Zum Teufel mit dem Kellner! Er sollte seinen
Wein abgeben und gehen. Nichts. Weder ward eine
neue Flasche auf den Tisch gestellt, noch dachte der
Kell daran, zu verschwinden. Wurde wandte den
Kopf. Es war nicht der Kellner, der da hinter seinem
Stuhl stand. Es war ein fremder Mann, groß und
hager, den er im Dämmerlicht der Loge nur undeut-
lich sehen konnte. Uebergrins trug der Mann einen
Smoking. Es war lächerlich, an einem heißen Som-
merabend in einem Provinzstädtchen einen Smoking
zu tragen. Selbst der Anjager war im Straßenanzug
aufgetreten.

„Sie gestatten, mein Herr?“ Die Stimme des Un-
bekannten hatte etwas Fremdartiges.

Der Vorhang teilte sich, und wurde nicht nur. Es
waren ja noch zwei Stühle frei in der kleinen Loge.
Ueber die Bühne kam ein reizender Bengel geschlei-
chert. Er trug eine weiße, runde Seemannsmütze, wie
sie amerikanische Matrosen tragen, auf dem dunklen
Paar, ein enger, gekreuzter Sweater umschloß die
Brust, und die Seemannshosen waren sehr leicht und
weit. Argine spitzte die Lippen zum Pfiff, den das
kleine Orchester aufnahm und wiedergab. „Schiffs-
junge“, sagte sie dann, während zwei Finger zum
Gruß an die Braue tippten.

Im Orchester begann eine Ziehharmonika. Sie be-
gann kräftig und fröhlich, und der Jungs auf den Bret-
tern fing zu heppern an. Bart, Knell, mit unerhörter
Präzision. Schließlich schlug die Musik, und man
hörte nur noch das Summern der Fische in einem
raufenden Rhythmus. War auch das Argine?

Sie war wurde jetzt so fiem, daß kein Herz ruhiger
schlug. Wieviel hatte er sich getraut. Er mußte sich
getraut haben. Dies fröhliche Schiffsmusikgeschrei,
dessen Lippen noch immer pfliffen, hatte nichts ge-
mein mit dem Bild auf dem alten Kartenblatt, nichts
mit der Tänzerin von „Dschungel“, nicht mit Argine,

die er einmal... Sein Bild suchte die Stelle, aus
der er mit einem alten Messer eine Kugel gelöst hatte.
Ein paar Zoll unter dem Herzen.

Wurde mußte sich ein wenig vorbeugen. Der Fremde
an seinem Tisch nahm ihm das Blickfeld. Wurde
konnte jetzt das Profil erkennen. Es war ein weiches,
melancholisches Gesicht. Nur das Kinn verriet Energie,
und um die vollen, ein wenig aufgeworfenen Lippen
spielte ein Zug von trauriger Ironie. Die ringe-
schmückte Hand, die sich auf das Polster der Brüstung
stützte, wirkte fast wie die Hand einer Frau.

Sah blieb der Steppstanz ab. Ein unzufriedener Feind
schien sich dem Schiffsjungen dort entgegenzustellen zu
haben. Argines Hand rix aus der tiefen Tasche der
viel zu weiten Hülle ein Messer. Sie kämpfte. Die
Waffe blühte im Scheinwerferlicht, und jetzt war es
nicht mehr ein fröhliches Schiffsmusikgeschrei, das da
pfiff und lachte, jetzt war es wieder da, das Raufende,
Fremde, Dschungelhafte. Ein stummer Schrei, ein
Schwanken, ein Sturz. Das Messer des unzufriedenen
Gegners hatte Argine getroffen. Sie stürzte zu Boden,
aber da sich hierbei die Höllebeine bis zu den Knien
emporhoben, war es ja doch nur ein billiger Trick,
eine Gaukelei, die Blut und Messer brauchte, um ein
paar schöne Mädchenbeine zur Wirkung zu bringen.

Der Vorhang schloß sich sehr schnell und öffnete sich
auch nicht, als jetzt der Beifall mit einer Stärke ein-
setzte, die man den ruhigen Leuten dieser Stadt nie
zugemutet hätte.

Wurde applaudierte nicht, auch der Fremde ihm
gegenüber wandte sich schwermütig ab. „Sie ist sonst
besser“, sagte der Herr im Smoking, und seine Stimme
klang leise am traurig.

Wurde antwortete nicht. Schweigend trank er sein
Glas leer, dann füllte er es neu. Natürlich, der Kell-
ner hatte die zweite Flasche längst gebracht. Ob man
den Mann im Smoking zu einem Glase...? Nein.
Es gab ja kein zweites Glas und zudem... Die
Stimme dieses Mannes war kalt und fern, selbst der
wilde fremde Argentin konnte das nicht verbergen.

Unter einem Gongschlag aus dem Orchester flog der
Vorhang auseinander. Für eine Sekunde verdeckte der
Mann im Smoking den Blick auf die kleine Bühne.
So hörte wurde nur Argines Stimme.
„Falsch“, sagte diese Stimme, dann beugte sich
Argine, Caroskönigin aus einem alten Kartenpiel
des 17. Jahrhunderts. Dort war sie.

Man sah ein weißes Transparent, das die Form
einer Spielfarte zeigte. Die Karzeichen in die Eden
waren ausgemalt, die Gestalt der Königin aber war
kein Bild, es war Argine selbst, und ein Spieltrick be-
wirkte, daß sie ein zweites Mal da war, mit dem Kopf
nach unten, wie es jede Spielfarte zeigte. Nach eini-
gen Sekunden, während deren die Musik nur ganz leise
summte, löste sich die Starrheit des Kartenbildes. Ar-
gine wandte den Kopf, sie lächelte, und nur ihre
Augen lächelten nicht. Sie schienen das Dunkel des
Zuschauerraums durchdringen zu wollen. Langsam
glitten ihre Blicke nach rechts nach links, von links
nach rechts. Für eine Sekunde schien es, als jögere
Argines Bild, als sie die Loge freilegte.

Die Musik wurde lauter, die Kartentönung löste sich
aus dem Transparent, Argine tanzte nach vorn. Das
altmodische Koffm mit dem hohen Spitzentragen ging
nur bis zu den Hüften, dort war es von sehr kurzen
silbernen Pagenhosen abgelöst. Die Beine waren
nackt, während die Hüfte von roten Lederhosen um-
schlossen wurden. Das Rot der Schuhe hatte die Farbe
des Blutes, und der gleiche Ton war in der Tulpe,
die Argine in ihrer noch feif und bildmächtig gewin-
telten Hand trug. Jetzt aber streckte sich dieser Arm
und die rote Blume grüßte. Sie grüßte wohl in der
Symbolik des Tanzes den Spieler, den Falschdeur,
Wolfs wurde aber war es, als grüße sie ihn.

Der Tanz begann. Es war ein toller Wirbel, der
nur zuweilen unterbrochen wurde, wenn die Caro-
dame lankt und mit einem Wackeln zu Boden glitt.
Die Musik begleitete diese Variante mit einem Ge-
läut, das an das Klirren von Münzen erinnerte. Der
Falschdeur spielte. Häufiger glitt die Kartendame zu
Boden, stärker schienen die Goldstücke zu rollen. Was
sagten sie? Verlust oder Gewinn? Ein letzter Wirbel,
unterbrochen von ein paar hohen Sprüngen, ein letz-
ter Fall, der nun schon ein Sturz war, dann sprang
Argine empor, kaum daß der Musik Zeit blieb, die
rollenden Münzen anzudeuten. Ganz nahe trat Ar-
gine an die Rampe, deren Licht nun ihre wunder-
vollen Beine anstrahlte. Das Rot der Schuhe leuch-
tete, die Blume fiel zu Boden, und im gleichen Augen-
blick war in der Hand, die noch eben die Tulpe ge-
schlungen hatte, ein Pistolenglästchen. Die
Hand streckte die Waffe nach vorn, dann richtete sie
sich auf die Loge und dann fiel ein Schuß.

Irgendwo schrie eine Frauenstimme, irgendwo
fiel ein nervöses Lachen ein, aber das alles war ja
sehr fern. Nah, entsetzlich nah, war nur das Auf-
blitzen des Schusses gewesen und der Einschlag, der
die Weinschale in hundert Scherben zerfetzte.

Der Mann im Smoking war zur Seite gesprungen.
Ein Laut, von dem wurde nicht wußte, ob er laut
oder Erschrecken war, kam von seinen Lippen, dann
trankte die Logentür und der Unbekannte war ver-
schwunden.

Der Vorhang fiel, doch Argine stand so nah der
Rampe, daß der schwere Samt hinter ihr zusammen-
tauchte. Sie stand ganz ruhig und lächelte.

Im Zuschauerraum begann man zu klatschen. Das
Erschrecken war geworden. Natürlich, alles gehörte zum
Tanz. Immer lauter wurde der Beifall.

Argine stand und lächelte, aber sie dankte nicht.
Sie schien gar nicht zu wissen, daß ihr dies Hände-
klatschen galt und die vereinzelt Bravorufe. Sie
lächelte und blickte in die Loge, in der Wolf wurde
nun allein sah, während der Wein ihm über die
Hände lief.

Der Vorhang öffnete und schloß sich. Argine blieb
nah der Rampe. Schließlich griff eine Hand nach ihr
und sie ließ sich zurückziehen. Der Vorhang fiel er-
neut. Nur die rote Tulpe, die vor der Bodenrampe
lag, erinnerte noch an den Tanz. Die Musik setzte
mit einem Marksch ein, der Zuschauerraum wurde hell.
Ein dumpfer Gongschlag verkündete die Pause.

Alles bemühte sich, gedämpft zu sprechen, und doch
schien ein ungeheurer Lärm in den schmalen Gängen
und Winkeln hinter der kleinen Bühne zu herrschen.
Wolf wurde, der sich einen Weg bahnte, konnte nur
einzelne Worte verstehen.

„Sie hat scharf geschossen!“ — „Es ist ein Ver-
sehen!“ — „Ach, alles nur Theater!“ Es war der
junge Mann mit den alten Wigen, der alles nur für
Theater erklärte.

„Lassen Sie mich zu ihr!“ herrschte wurde ihn an.
Es war kein Grund, den armen Jungen anzufahren,
aber obdion wurde nicht Argines. Namen genannt
hatte, verstand man ihn sofort.

„Sie läßt keinen hinein! Nicht einmal den Direk-
tor!“ antwortete irgendwer, und ein bleicher Mann,
den wurde zuvor am Kassenhäufel gesehen hatte,
fragte ängstlich, ob der Herr von der Kriminalpolizei
märe.

Fortsetzung folgt.

Durchführung des Lohnstopps und tätige Neue

Im Hinblick auf die starke Belastung der Dienststellen des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein durch die Einführung der Möglichkeit einer tätigen Neue hat der Reichstreuhänder bekanntlich eine Sperre für Anträge auf Lohn- und Gehaltssteigerungen bis zum 15. Oktober 1942 verfügt (vergl. Nachrichten vom 8. August 1942, Ordnungsziffer 702b, Ziffer 1). Inzwischen ist jedoch dem Reichstreuhänder sowie seinen Beauftragten eine derartige Anzahl von Meldungen zugegangen, daß eine Aufarbeitung bis zum 15. Oktober dieses Jahres ausgeschlossen ist.

Der Reichstreuhänder der Arbeit verlängert deshalb die Sperre für Anträge aller Art auf Lohn- und Gehaltssteigerungen oder auf Änderung sonstiger Arbeitsbedingungen bis zum 1. Januar 1943. Trotzdem eingehende Anträge werden, wie er ausdrücklich betont, nicht bearbeitet. Auch geht den Betrieben kein abnehmender Bescheid zu. Die Nichtbearbeitung eines Antrages darf daher keineswegs als stillschweigende Zustimmung aufgefaßt werden. Auch Betriebe, denen Rahmengenutzungen für Lohn- und Gehaltssteigerungen erteilt worden ist, dürfen während der Antragsperiode keine Aufhebung der Löhne und Gehälter im Rahmen der erteilten Genehmigung vornehmen. Lediglich Anträge auf Neueinstellung von Gehältern für neu eingestellte Gefolgschaftsmitglieder oder Festlegung von Bezügen für Vertreter von Gefolgschaftsmitgliedern, die zur Wehrmacht einberufen sind, werden noch bearbeitet. Auf die für diese beiden Fälle bestehende Meldepflicht weisen wir die Mitgliedsfirmen besonders hin.

Zeitschriftenchau

Wo das „ewige Feuer“ loht

Unweit Batu liegt beim Dorf Balaban das sogenannte ewige Feuer Atlataga, aus Erdschloten emporsteigendes entzündetes Kalksteingas. Das ganze Küstengebiet des Kalksteins war ursprünglich vulkanischer Natur, die in heißen Schwefelquellen, Rapsbadbrunnen und Schlammvulkanen auch heute noch deutlich sichtbar wird. In diesem Gelände zeigt sich beim Vordringen unserer Truppen oftmals, daß Schlangengas und Panzerwagen hier eine „schnellere“ Beförderungsmittel sind als der sonst so unentbehrliche LKW. Von diesem an Hindernissen reichen, aber unaufhaltsamen Vormarsch in die Bergwelt des Kalksteins berichten Originalaufnahmen im neuesten Heft der „Kriegsberichterstattung“. — Aus dem weiteren Inhalt: Deutschlands Führerschaft sprach, Bilder vom Erntedankfest; Ein schwarzes Jantar über Stalingrad, photographisches Meisterwerk eines Aufklärers; Die Jugend Japans arbeitet für den Tenno; Sie spenden Freude, ein fröhlicher Bericht von unseren DRA-Schwester und -Helferinnen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater Bochum

Samstag, 17. 10., 18.30–20.30 Uhr: „Hochzeitsreise ohne Mann“. — Sonntag, 18. 10., 15–17 Uhr: „Der Ritt“. — Montag, 19. 10., 18–20.30 Uhr: „Wiener Blut“. — Dienstag, 20. 10., 17.30–20.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. — Mittwoch, 21. 10., 18–20.30 Uhr: „Die Fledermaus“. — Donnerstag, 22. 10., 18–20 Uhr (Vormittag): Zweites Hauptkonzert, Werke von Beethoven, Bach und Schumann. — Freitag, 23. 10., 18.30–20.30 Uhr: „Der Ritt“. — Samstag, 24. 10., 17.30–20.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. — Sonntag, 25. 10., 17–20.15 Uhr: „Die Fledermaus“. — Montag, 26. 10., 17–20.15 Uhr: „Der fliegende Holländer“.

Sammelpost

Sonderwertzeichen zum Europäischen Postkongress

Zu dem am 12. Oktober 1942 in Wien beginnenden Europäischen Postkongress gibt die Deutsche Reichspost drei Sondermarken und eine Sonderpostkarte heraus. Die Marken zu 3, 6 und 12 Rpf. (mit Zuschlägen von 7, 14 bzw. 38 Rpf.) sind nach Entwürfen des Kunstmalers Meerwald in Berlin-Wilmersdorf hergestellt. Die Werte zu 6 und 12 Rpf. erscheinen erstmalig im Zweifarben-Druck. Die Sonderpostkarte zu 6 (+14) Rpf. mit dem Freimarken-Wertstempel der gleichwertigen Sondermarke trägt auf der linken Hälfte eine von dem Graphiker Bogner in Berlin-Tempelhof stammende Beschriftung. Die neuen Wertzeichen werden, soweit der Versand möglich gemacht werden kann, vom 12. Oktober an bei den Postämtern am Eise der Reichspostdirektionen (z. B. Dortmund) und in einigen größeren Orten abgegeben und bis auf weiteres bei der Postanstalt für Sammlermarken in Berlin SW 68 vorrätig gehalten. Das Postamt Wien 1 führt Gefälligkeitsstempelungen mit dem Kongressstempel aus. Die von der Postanstalt bezogenen Marken werden auf Wunsch mit dem Sonderstempel des Postkongresses geliefert. Schriftliche Markenbestellungen sind nicht zugelassen.

Münsters Rathaus sollte seiner Giebelzier entkleidet werden

So unglaublich es klingt — es ist doch historische Tatsache. Genau 120 Jahre sind es in diesem Jahre her, daß dem unvergleichlich stolzen Giebel des münsterischen Rathauses, diesem Wunderwerke gotischer Architektur, ganz ernstlich die Gefahr drohte, seines unvergleichlichen Prunkgebildes beraubt zu werden. Im Jahre 1822 waren bei einem starken Sturm Teile der die Fialen bekrönenden Figuren abgebrochen und auf den Prinzipalmarkt gefallen. Das veranlaßte die um das Leben der Bevölkerung Münsters reichlich ängstlich besorgte königlich-preussische Regierung zu der „Verfügung“, „den Giebel des Rathauses, soweit er über das Dach hervorragt, abzutragen“, und der mit der Renovierung des Rathauses gerade beschäftigte Baupraktiker Teuto wurde angewiesen, „sogleich mit dem Abbruch zu beginnen. Als aber die Münsteraner sahen, welch ungeheuerliche Schmach dem seit einem halben Jahrtausend sorgsam behüteten Stolz der gesamten Bürgerstadt angetan werden sollte, erhob der damalige Gemeinderat — das Stadtrecht im preussischen Staatsvertrage erhielt Münster erst im Jahre 1835 — einen klammernden Protest mit dem Erfolge, daß die Regierung sich damit zufrieden gab, statt des Abbruchs Giebel und Fialen vom Dach abzukürzen. Die Zeugen dieser von einem der feinsten Baumeister Münsters abgewendeten Gefahr der Zerstörung sind heute noch zu sehen.

Erkannte Nervosität

Bei einem Gastspiel Josef Rains' zählte einmal der Direktor aufgeregt hinter der Bühne hin und her. Rains beobachtete den Direktor eine Weile und meinte dann spöttisch: „Ja, mein Lieber, warum sehen Sie sich denn nicht selbst an die Kasse?“

Blüh, Deutschland, überm Grabe mein...

Zum 25. Todestage von Walter Flex am 16. Oktober

Unzählige deutsche Soldaten trugen die Gedichte und Geschichten dieses Dichters in ihren Tornistern, der selbst im feldgrauen Rod, den heiligen Gefühlen und Sehnsüchten dichterischen Ausdruck gab, die sie in den Stürmen des Großen Krieges besetzten. Die soldatische Gemeinde, die er besaß, schöpfte aus seinen Werken jene reine, glühende Begeisterung zur aufopfernden Tat, die dem Bilde des deutschen Frontsoldaten seine Größe und alle Zeiten überdauernde Kraft verlieh.

Als Hauslehrer, unter anderem auch im Bismarck'schen Hause, schrieb Flex seine ersten Romane und Gedichte, in denen er die unbedingte Hingabe des einzelnen an die Gemeinschaft forderte. Schon damals war ihm die „Ewigkeit des deutschen Volkes“ unumstößliche Gewissheit. In seinem „Bauernführer“ stellt er uns jenen Thomas Münzer hin, der zugrunde gehen muß, weil er die Ideen der Gemeinschaft außer acht läßt. In „Klaus von Bismarck“ und in dem Königsdrama „Lothar“ leuchtet die Idee der unbedingten, zum letzten Opfer bereiten Treue auf, wie sie in Hagen von Tronje reinkarniert ausbrach. Man beachte in jener Zeit, in der bereits Materialismus eine zerschlagene Wirkung auch in der deutschen Dichtung ausübte, diese Werte kaum. Erst der Weltkrieg entsandte neu das Feuer des edelsten deutschen Idealismus im besten Sinne des Wortes. Als Flex siebenundzwanzigjährig als Kriegsfreiwilliger ins Feld zog, fand sein Werk, das nun getragen wurde vom eigenen und vom gemeinsamen großen Erleben der soldatischen Kampfgenossenschaft, Eingang in die Herzen der Frontsoldaten. Sein „Wanderer zwischen zwei Welten“ und seine Gedichtsammlung „Im Felde zwischen Tag und Nacht“ wurde Brodier der kämpfenden Kameraden. Aus Berichten seiner Kameraden, Vorgefunden und Unterzogenen wissen wir, daß er selbst, als Soldat und später als Offizier, zu jenem Führertum emporstrebte, das er in seiner Erzählung gestaltet. Ein junger Offizier, der es verstand, seinen Leuten vorzuleben und — vorzutreiben, ein Kämpfer, der den Kommenden das Wort hinterließ: „Rein bleiben und reif werden!“

Schon 1911 hatte Walter Flex erkannt, woran das Volk frant. „Ein Volk, das die Staatsautorität nicht wie ein heiliges Dogma hütet, ist für den Staatsgedanken noch nicht reif. Wir brauchen einen zähen,

opferbereiten, hartherzigen, nationalen Idealismus!“ Im Feuer des Krieges sah der Dichter die große Schmiegeglut, in der dies neue, auf Führertum, Opfer und Pflicht aufgebaute Deutschland erstehen sollte. Sein „Preußischer Fahnenheld“ wurde heiliges Bekenntnis seiner Kameraden — und unserer Generation:

„Von uns wird keiner die Treue brechen und keiner den Eid. Wir wollen ihn schützen, wir wollen ihn tragen, wir tragen sein Kleid. Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört!“

Der Dichter des tätigen, kämpferischen und soldatischen Lebens wußte auch um die Not und Leiden der Heimat. Er kannte die Sorgen deutscher Frauen und Mütter. — Er kannte aber auch ihren stillen Heroismus. Was er einmal in einem Brief an sein „geliebtes Mutter!“ schreibt, bald, nachdem sein Bruder gefallen war, möchte man auch heute wieder mancher Mutter vorlesen: „Ich höre wohl aus Deinen Zeilen, Mütterchen, wie der Schmerz tiefer in Dich hineingeht, aber nicht wahr, Liebes, auch Du denkst an ihn und uns nur in dem Geiste, den er als recht und würdig anerkennt, nicht in weichem Sich-Verlieren in einen Schmerz, der zur Verzweiflung führen könnte, sondern tapfer und deutsch... Oft fühle ich Deine Hand wieder in der meinen, und dieser gute, stille Druck ist ein Versprechen von Dir, Dich uns durch Tapferkeit des Herzens so zu erhalten, wie wir Dich immer liebten und lieben werden.“

Im Oktober 1917 schrieb Flex: „Ich bin heute so kriegsfreudig wie am ersten Tage.“ Nicht lange nach diesem Bekenntnis, am 16. Oktober, fiel er beim Sturm auf Oefel.

Ein Wort steht auch heute mahnend und verheißend über unserer Zeit: „Leid kann tätig oder tatenmüde machen, aber sicher ist, daß das größte Leid auch die tätigen Herzen schafft. Erwartet nicht alles von den Heimkehrenden. Nur den Toten könnt ihr ganz vertrauen, die in euch leben, denn es ist kein Faß an ihnen. Glaubt, die Besten unseres Volkes sind nicht gestorben, damit die Lebendigen tot seien, sondern daß die Toten lebendig würden!“ Aus dem Tod der Weltkriegskämpfer wuchs Großdeutschland. Einer dieser unsterblichen Sieger war Walter Flex.

Der Kaiser als Vogelfänger

Gefiederte Gänger in Zellen und Schlingen / „Jagdfreuden“ früherer Generationen

Man kann es sich kaum vorstellen, daß man die gefiederten Sänger, an deren Viedern wir uns erfreuen und die uns als Insektenvertilger so nützlich sind, einst in Zellen und Schlingen fing, um sie dann wohlgenut zu verspeisen. Diese niedrige Art des Wildwerks betrieb schon die alten Römer, wie sie auch im Mittelalter gang und gäbe war. Nach einer uralten Sage wurde bekanntlich Heinrich I., der erste deutsche Kaiser, von den Fürsten, die ihm die Reichsinsignien überbrachten, angeblich beim Vogelfang angetroffen. Er erhielt hierdurch den völlig unberechtigten und unpassenden Beinamen „der Finkler“ oder „der Vogler“. Nach unserer Großeltern benutzten den Herbst außer zur Dörfernte und Weinlese alljährlich auch zu einem großangelegten Vogelfang. Erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts, als die meisten Staaten Europas sich für einen tatkräftigen Vogelfang entschieden hatten, brach für unsere gefiederten Sänger eine bessere Zeit an.

Schon die Mittel, die man zum Vogelfang wählte, mußten jenen Tierfreund mit Rücksicht erfüllen. Da gab es die Dohnen, seine Schlingen aus Pferdehaaren, die vor allem für Drosseln und Krametsvögel bestimmt waren. Sie wurden an Bäumen in möglichst gerader Richtung zum Vogelfisch mittels Ruten befestigt und zum Anlocken der Tiere mit Ebereschen behängt. Der Fang begann jeweils Ende September und endete im Oktober, wenn der Zug der Weindrosseln vorüber war. Auch benutzten die Vogelfänger Leimruten, die einfach in die Erde gesteckt oder an einem Zweig befestigt und mit Beeren oder Mehlwürmern gefüllt wurden. Zum Fang kleinerer und sehr vorzüglicher Vögel pflegte man Schmeiborsten mit Leim zu befeuchten. Auch legte man Lockbäume an, die aus noch mit den Blättern behangenen und mit schief stehenden Leimruten gespickten Laubholzästen bestanden. Darunter wurde ein mit Reisig bedeckter Käfig aufgestellt, in dem sich ein Lockvogel befand.

Eine besonders raffinierte Art des Vogelfangs war der sogenannte Finkentisch. Hierbei wurde ein männlicher Fink, dem man die Flügel auf dem Rücken zusammengebunden und darauf eine Federputze angebracht hatte, in der ein gabelförmiges Leimrütchen steckte, verwendet. Vieh man ihn an einer langen Schnur dorthin laufen, wo gerade ein anderer Sänger seiner Art sich aufhielt, so stürzte sich dieser unglücklich auf ihn — und dabei am Leim hängen. Auch pflegte man zutrauliche Vögel wie das Goldhähnchen mit einer langen Leimrute unermüdlich so lange zu verfolgen, bis sie daran hängen blieben.

Ferner kannte man unter den verschiedensten Bezeichnungen eine ganze Anzahl Falken, die an allen Orten aufgestellt wurden, wo Vögel vermutet wurden. Die reichste Beute aber erbrachte stets der Fang mit Netzen. Man stellte damit nicht nur den Finken, Krametsvögeln, Meisen und Lerchen, sondern auch den Staren, Schnepfen und Schwalben nach. Selbst die Nachtigall, die „Königin der Singvögel“, mußte es sich gefallen lassen, gebunden auf den Tisch irgendeines Feinschmeckers zu kommen. In Italien aber gab es neben den sogenannten Vogelherden, aus Bäumen gebildeten Doppelwänden mit Netzanlagen und Lockvögeln, regelrechte Spakentürme, denen man die noch nicht flüggen Jungen als willkommene Vederbissen entnahm.

Aus Westdeutschland

Von fallenden Schaufensterheben erschlagen

Bochum. Als der Spiegelscheiben-Transportwagen eines hiesigen Geschäftes hielt, um entladen zu werden, setzte ein scharfer Windstoß ein und brachte die neun auf dem Dach liegenden Scheiben zum Umfallen. Ein 14-jähriger Lehrling der Glasfabrikung lag unter die fallenden Glasheben zu liegen und wurde tödlich verletzt.

Kindlicher Reichtum bitter gebüßt

Keddinghausen. Ein 15-jähriger Junge machte sich das sehr zweifelhafte Vergnügen, in einen Entschacht

Gaststubeexplosion in einer Bäckerei

Der-Entschacht. In dem Betriebe einer hiesigen Bäckerei explodierte ein Gaststube mit großem Getöse. Wenn auch allerhand Sachschaden entstand, so kamen doch glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden.

Kleines Mädchen von einer Mauer erschlagen

Wiedenbrück. Auf dem Hofe des Bauern Hermann Bollmeier in Bornholte packte man bei Drehschnecken das Stroh an eine Wand, die zu einem abgebrochenen Stalle gehörte. Durch den Druck der Strohballen gab die Wand nach, stürzte ein und begrub das dreijährige Töchterchen der Eheleute unter sich. Erst nach etwa zwei Stunden vermochte man das Kind, suchte es auch unter den Trümmern und konnte es nur als Leiche bergen.

Als Dank für einen Gefallenen

Soest. Der Sohn einer Witwe aus Borlinghausen, der bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht auf einem Gut in Botsdam tätig war, hatte von seinem Arbeitgeber für den Hausneubau seiner Mutter ein Darlehen von 2000 Reichsmark erhalten. Bei den Kämpfen im Osten hat er den Feldtode gefunden. Sein Arbeitgeber teilte jetzt der Mutter mit, daß er die Darlehensschuld getilgt hätte und daß er ihr außerdem noch 500 Reichsmark als Dank und Anerkennung für die Dienste ihres Sohnes zustelle.

Mehr als 2½ Pfund Kartoffeln in einem Stüd

Warburg. Wenn es bekanntlich auch nicht gerade ein Kompliment sein soll, daß man von jemandem sagt, er habe die dicksten Kartoffeln der ganzen Gegend, so sei doch mitgeteilt, daß der Schuhmachermeister Hausmann in Bonenburg eine Kartoffel von 1140 Gramm Gewicht geerntet hat.

Auf der Fahrt zur Trauerfeier vom Tode überrascht

Egerswinkel. Die hier wohnende Wwe. Marie Riesing-Lager war nach Haren an der unteren Ems gefahren, um an einer Trauerfeier teilzunehmen. Den Weg vom Bahnhof zum Dorfe legte sie auf einem Fahrrad zurück. Als sie bei ihren Verwandten nicht eintraf, machten sich diese auf die Suche nach ihr und fanden sie neben dem Fahrrad tot auf dem Wege liegen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Wußten Sie schon...

... daß Deutsch-Südwestafrika das älteste und zweitgrößte der ehemaligen deutschen Schutzgebiete im schwärzlichen Erdteil ist?
... daß während der Eiszeit nicht nur die hohen Gebirge wie die Alpen, kanadischen Korallenriffe und Tatra, sondern auch die deutschen Mittelgebirge, darunter der Bayerisch-Böhmische Wald, das Riesengebirge und der Schwarzwald, teilweise vergletschert waren?
... daß Dreifünfige taubstumme Blinde genannt werden, also Menschen, die nur noch im Gefühl von Geruch, Geschmack und Tast Sinn haben?
... daß Donatius große goldene Geldstücke waren, die von den preussischen Städten, besonders Danzig, im 16. und 17. Jahrhundert, vielfach mit schönen Stadtbildern, zu politischen Zwecken hergestellt wurden?

Die Kurbel

zeigt Ihnen in der Zeit vom 16. bis einschl. 19. Oktober wieder ein Lustspiel, das man nicht vergißt:

Ungeküßt soll man nicht schlafen gehen

Die fülle witziger Situationen, die von den besten Komikern des deutschen Films vorgetragen werden, macht diesen Film bestimmt lebenswert. Theo Unger, Hans Moser, Henry Bümann und das elegante Liebespaar Elvira Paal und Joan Reizow sind die Hauptdarsteller. Jeder, der gerne lacht, wird sich dieses entzückende Lustspiel ansehen.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag bringen wir etwas für die Anhänger und Verehrer des immer wieder gern gesehenen Harry Piel.

Menschen - Tiere - Sensationen

Die Kamera vermittelt Ihnen Momente von atemberaubender Spannung. Harry Piel überführt Sie selbst in seinen tollen, verwegenen und heldenmütigen Unternehmungen.

Jugendliche zugelassen!

Bitte, beachten Sie unsere neuen Anhangszeiten:

Werktag: 4.15 Uhr, 7.00 Uhr
Karten ab ca. 3.45 Uhr und 6.00 Uhr
Sonntags: 2.00 Uhr, 4.15 Uhr, 7.00 Uhr

Vorverkauf für die zweite und dritte Sonntagsvorstellung findet ab Freitag an der Kasse der Kurbel statt.

Gloria-Theater

16. Oktober bis 22. Oktober
Arzt aus Leidenschaft
Für Jugendliche nicht zugelassen

Europa-Theater

16. Oktober bis 22. Oktober
Der junge Drossel
Jugendliche zugelassen
Sonntags nur in der 1. Vorstellung

OLYMPIA

DORTMUND, BURGWALL

16. bis 31. Oktober 1942

Ein bunter Kreis heiterer Kunst

Täglich nachmittags 4 Uhr und abends 7.30 Uhr.
Sonntags eine halbe Stunde früher.

Theaterkass. 11–13 Uhr und ab 15 Uhr geöffnet; Sonntags ab 11 Uhr durchgehend geöffnet. Ruf 32273

Halb- oder 3/4-Tag-Mädchen

somit gesucht. (711)
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeiger.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Erhalte Deine Wäsche durch richtiges, gründliches Spülen!

Nimm

DALLI FIX

zum Wäschewaschen

Guterhalterner (H1014)

Damen-Wintermantel

Größe 44–46, zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Abgeschlossen (S339)

2-Zimmerwohnung

für sofort oder 1. November an ruhigen Mieter zu vermieten. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Kontoristin

gesucht. (V301)
C. Voigt Söhne, Castrop-R. 2
Hermann-Wegner-Straße 34.

Trauer-Druckfachen

liefert schnellstens

Druckerei d. Stadtanzeiger

68 Jah
Nummer 2
Briti
Unsold
om Berlin,
sucht man be
runa in der
nen unter i
und auf am
Rückzug ant
bürger Red
man „einem
lich) feinerle
Begründung
einem Weib
nicht mit De
Auch die De
ren, die sich
Umschmeich
ders' hervor
eichen, obwo
nehmenden P
gegenzutret
macht ja nu
sonders abh
Geistlichen h
auf die Grun
besondere au
liche Offizier
widrigen Be
Anfina gema
mandokellen
die Reiterun
bedeckt hat,
bekannte sel
eine Veri
in der ga
breite u
schon durch d
welche Deut
nötig war
leht die phot
geschickter
enallischen G
lenische Prei
die Anwesen
Belakuna ei
Stoßtrupp er
machen. Unte
gebaut ver
beden.
Von einem
geprägt wu
auter Deu
Kriegsführer
nach Europa
lich der deu
welche sich d
heit zur Weh
Stellung
zu e
Verlin,
flärung e
den britisch
die britisch
An
aus d
Das Oberfor
bekannt:
Die Kampf
roffist i
und Berni
auf Euapi
Höhenstellu
attis von de
In Stali
führer nach
durch, nach
bänden in ha
ten den Nord
hen Traktore
Zustreitträf
den verbliss
verbände jede
waffe verbl
An der D
Truppen alle